



Der Spiegel

für Kunst, Eleganz und Mode.

Dreizehnter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit Postversendung 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. u. postfrei 6 fl. C. M. — Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Ofen (Festung, außerhalb des Wasserthors), in E. Willers u. J. Wagners Kunsthandl. in Pesth u. bei allen t. t. Postämtern.

61.

Mittwoch, 29. Juli.

1840.

Der fällige Wechsel.

(Beschluß.)

„Nicht wahr, nicht wahr,“ sprach Vermond weiter und sprang von seinem Sige auf, „ich verwunde Sie? Nun denn, so gedenken Sie Ihrer eigenen Worte, sechzehn Jahre sind's, daß Sie sie sprachen. Ich war damals noch ein Kind, mein armer Vater stand da, wo Sie jetzt stehen, Herr. Da kamen Sie zu ihm, wie ich jetzt zu Ihnen komme; er erklärte Ihnen seine Verluste, er schlug Ihnen seine Bücher auf, er bemüthigte sich vor Ihnen, er flehte Ihr Mitleid, Ihre Barmherzigkeit an . . . Zeit, Zeit war Alles, was er von Ihnen beehrte, und Sie, nicht demüthig und höflich wie heute, nein, das Haupt hoch tragend und beleidigende Worte im Munde, Sie legten meinen Vater unter die Last von Beschimpfungen und wagten, Hohn zur Beleidigung fügend, eine Vergleichung zwischen einem Bankrotirer und dem Bewohner der Bagnos anzustellen: Jener sei noch ehrlicher als der unredliche Kaufmann, sagten Sie. Mit welcher Stirn, waren Ihre Worte, will ein Mann, der seine Wechsel nicht einlöst, von Ehrlichkeit sprechen? Ein Kaufmann, der seine Zahlungen einstellt,

so meinten Sie, ist immer ein Unredlicher, und unsere Gesetze, die seine Stirne nicht brandmarkten, seien viel zu milde. Es müßte, wünschten Sie, mitten auf der Börse ein Schandpfahl stehen für Bankrotirer. Erinnern Sie sich dessen noch, Herr? Sie widersezten sich jeder gütlichen Uebereinkunft, Sie hezten die andern Gläubiger meines Vaters wider ihn, umsonst gebot Ihnen der eigene Vortheil, seiner zu schonen, Ihr Haß war größer als Ihr Eigennuz und Sie blieben unerbittlich. Wir mußten den bitteren Kelch bis auf die Neige leeren. Ich selbst, ein armes Kind noch, mußte unter Ihrem Zorne leiden. An einem Morgen nahm mich meine Mutter mit; wir verließen unser kummervolles Haus, und gingen hierher. Ach, dieses Kabinet, ich erkenne es noch wohl; da auch die Bibliothek, die Geldkiste von Golde strotzend, die jetzt leer ist. Meine Mutter warf sich Ihnen zu Füßen, sie bat und flehte: wenn Sie auch meinen Mann hassen, sagte sie unter Thränen, wollen Sie um irgend einer Beleidigung eines Unrechtes willen, dessen er sich gegen Sie schuldig gemacht, seinen Untergang, so schonen Sie mindestens meines Sohnes, meines armen Charles; gestatten Sie, daß dieses Kind den Unterricht, den es genossen, weiter fortsetzen darf: rauben Sie uns nicht jede Hilfsquelle, und da, mein Herr, ach ich erinnere mich, als wäre es heute, da streckte ich armes Kind meine Hand nach einem Buche in Ihrer Bibliothek aus, sehen Sie, es war das, ich erkenne es noch wieder, ich öffnete es, und wollte, mit meiner Mutter vereint, bitten, daß Sie mir mindestens die Wohlthat des Unterrichts nicht mißgönnten.“ — „Laß ihn liegen, den Cicero,“ riefen Sie da, „wozu brauchen Söhne von Bankrotirern etwas zu lernen.“ — „Schimpflich wiesen Sie uns die Thüre. Doch Eines ist Ihnen gelungen, Herr,“ und damit warf Vermond das Buch, das er ergriffen hatte, zu Boden; „ich habe seitdem wenig mehr gelernt, diesen Cicero kann ich nicht lesen; fast noch ein Kind, mußte ich die Heimath verlassen, in der Fremde mein Brod verdienen. Ihnen war damals das Glück hold, gerade an dem Tage, wo Sie gegen uns so unbarmherzig waren, ward Ihnen eine Tochter geboren. Ja, es gibt Menschen, die das Glück hart werden läßt. Von da an hatte ich nur ein Streben, nur ein Ziel, und Sie wissen, ich habe es erreicht. Seit langer Zeit sind alle Schulden meines Vaters bezahlt, aber seine Ehrenrettung, das Vermögen, das ich erworben, genügt mir noch nicht. Meine Rache lechzte nach einer Stunde, wie diese. Ich belauerte Sie mit dem Auge eines Falken, und es gibt eine Gerechtigkeit; auch an den Getretenen kommt die Minute, wo er seinen Fuß auf des Segners Nacken setzen darf. Sie haben von mir nicht Gnade, nicht Mitleid zu erwarten; alter Mann, wie Sie an meinem Vater thaten, so thue ich an Ihnen, kein Gold der Erde könnte mir diese Lust der Rache ablaufen.“ — „Meine arme Frau,“ weinte der Greis, „und meine Tochter, mein armes Kind, ach, Cäcilie, Cäcilie!“ — „Und meine Mutter zu Ihren Füßen, und ich, der wehrlose Knabe, dessen Ihre Bosheit nicht schonen mochte?“ — „Es wird mein Tod sein, Herr, die Demüthigungen, die Sie auf mich zu häufen gedenken, werde ich nicht überleben.“ — „So sprach auch mein Vater zu Ihnen; erinnern Sie sich noch, was Sie antworteten? — Feigen und Schurken wissen nicht zu sterben.“

Während Vernon sich in den Qualen dieser moralischen Folter wand, die Vermond ihm racheburchig bereitete, ging die Thüre des Kabinetes leise auf, und ein junges Mädchen trat ein, die nichts von ihres Vaters unglücklicher Lage

und de
tig geö
gegen
wer ih
Fremde
den Fi
wie sie
wesen
seine
wollte
er das
Cicero
Plaz,
vor ih
Besuch
Stille
Leiden
tete ni
Härte.
Vater
er hien
würde
ten Si
den mi
sein, n
denken
noch in
an jene
was die
bester
Um des
Vermon
Freunde
von ein
ging er
zuvor h

M
Gläubig
ist gesch
Charles

Der
wurde
der sich

und der Qual ahnte, die er jetzt erdulden mußte. Sie hatte die Thür vorsichtig geöffnet, und wollte lächelnd die Augen des Greises, der mit dem Rücken gegen sie gewendet saß, mit ihren Händen bedecken, daß dieser errathen sollte, wer ihn so überraschte. Da traf ihr Blick Vermond, und beschämt, daß ein Fremder sie dies neklische Spiel treiben sehe, lächelte sie verwirrt, legte dann den Finger auf den Mund, ihn um Schweigen bittend, und eilte rasch und still, wie sie gekommen war, wieder fort. — Sie war Ihres Vaters Schutzensel gewesen. Der Zorn des jungen Mannes schwand: friedliche Gedanken lehrten in seine Brust zurück, und diese Sprache des Vorwurfs und der Beleidigungen wollte nicht mehr über seine Lippen. Das Auge auf die Thüre geheftet, hoffte er das liebliche Frauenbild noch einmal zu sehen. — Er nahm den Band des Cicero auf, den er eben zu Boden geworfen hatte, stellte ihn wieder an seinen Platz, und sah milder auf den Greis nieder, der noch immer gesenkten Hauptes vor ihm saß. — „Glauben Sie mir, Herr,“ wagte dieser, der nichts von dem Besuche ahnete, der so eben seines Gläubigers Sinn erweicht hatte, endlich die Stille zu unterbrechen, „glauben Sie mir, Haß und Rachsucht sind schreckliche Leidenschaften, wehe der Jugend, die sich ihnen hingibt. Wahrlich auch ich warte nicht, bis mich Unglück bedrohte, um zu bereuen, was Sie mir mit so viel Härte, obwohl nicht ohne Grund vorgeworfen haben; hoffen Sie nicht, daß Ihr Vater mir in einer besseren Welt verzeihen hat, wie ihm verzeihen wurde, was er hiemieden gefehlt? Glauben Sie, mit Haß und Rachsucht noch im Herzen würde er vor Gottes Richterstuhl erschienen sein? Nein, gewiß nicht, ach, könnten Sie seine Stimme, seine Mahnung zur Verzeihung hören, gewiß, Sie würden milder an mir handeln: Sie würden nicht hart und grausam mit mir sein, weil ich mich hart und grausam gegen ihn bewiesen, Sie würden sein Andenken nicht durch Rachsucht, sondern durch Großmuth ehren wollen. Ich habe noch in seinem Sohne meinen Feind verfolgt, das ist leider nur zu wahr, und an jenem Tage war ich doch selbst Vater geworden; ach, ich wußte noch nicht, was die Liebe zu einem heranwachsenden Kinde bedeutet, wie es unseres Lebens bester Theil wird. Ach! die Ehre von Cäciliens Vater ruht in Ihren Händen. Um des Himmels Willen, sein Sie barmherzig mit mir . . .“ — „Herr,“ sagte Vermond aufstehend, und sich zu seinem Schuldner niederbeugend, „Sie werden Freunde finden in der Noth . . . die . . . welche . . .“ — Und verwirrt und von einer, ihm neuen Empfindung aufgeregt, die seine Rachsucht schwinden ließ, ging er; gern hätte er die Stätte geküßt, die Cäciliens Fuß wenige Minuten zuvor betreten hatte.

Michel Vernon fand Freunde, wie Vermond es gesagt: er ist all' seinen Gläubigen gerecht geworden, und die Zukunft und das Glück seiner einzigen Tochter ist gesichert. Sie wird bald den elterlichen Namen mit dem ihres Bräutigams Charles Vermonds vertauschen.

Bur Geschichte der Moden.

Der Pantalon, der Stammvater eines zahlreichen, glücklichen Geschlechts, wurde um's Jahr 1796 und in knapper Form geboren. Friedrich Wilhelm III., der sich im Sommer 1797 zu Pyrmont zum ersten Male in Pantalons gezeigt.

rief damit die deutsche Jugend auf, die Fessel der Jarretiere abzuwerfen. Der Frat, dieses häßliche, ungesunde, den Erkältungen aussetzende Kleidungsstück, das sich zum höchsten Range erhoben, indem es bei allen Feierlichkeiten unentbehrlich ist, wurde von Ludwig XIV. durch einfaches Zurückschlagen der Kollschöße eingeführt. Der Frat ist ein Symbol der gegenwärtigen Kultur: es ist die allgemeine Uniform des Kulturmenschen, welcher bedeutsame gesellschaftliche Akte vorzunehmen hat; er ist überall, wo des Lebens Lust am ernstlichsten genommen wird, er bekleidet den Supplikanten, Kommunikanten, Gevattermann und Leichengänger, so gut wie den Ballgänger, den warmen Verehrer der Pramadonna im Opernhaus und den ästhetischen Theetrinker. Er ist die sichtbare Gestalt eines Mysteriums und kann von der Mode wohl äußerlich benagt, aber nicht in seinem Kerne angegriffen werden.

Antike und moderne Theater.

Das erste Theater, welches errichtet wurde, war das des Banhus zu Athen, welches nach Philos 420 Jahre vor Christi Geburt erbaut ward. Noch bezeichnen Ruinen die Stelle, wo es einst stand. Die erste königliche Erlaubniß in England zur Erbauung eines Theaters wurde 1574 gegeben dem James Burbage und vier anderen Dienern des Grafen Leicester. Bis zum Jahre 1660 pflegten Knaben die weiblichen Rollen auf der Bühne darzustellen. Die erste theatralische Vorstellung wurde in England im Jahre 1366 durch Geoffry, den Prior von St. Swithins, zu Winchester gegeben, und das Jahr 1378 ist das älteste Datum, unter welchem ausdrückliche Erwähnung von Darstellung der „Mysterie“ in England geschieht.

Eine indianische Adresse.

Die Indianer in Ober-Canada haben an den englischen General-Gouverneur Voulett Thomson folgende Gratulations-Adresse gerichtet:

„An unsern großen Vater, den General-Statthalter des brittischen Amerika. Vater, wir, die Kinder unserer großen Mutter, der Königin, welche über dem großen Salzsee wohnt, wünschen dir voll Ehrfurcht Glück zu deiner Ankunft in diesem Lande. Vater, wir sind die ursprünglichen Herren dieses Landes, auf welchem deine weißen Kinder ihre Städte und Meierhöfe gebaut haben. Vater, unser Volk war einst zahlreich, frei und glücklich im Besitze seiner Wälder, Seen und Ströme. Vater, als der weiße Mann kam in unser Land, nahmen ihn unsere Väter an der Hand und gaben ihm Land, um seine Hütte darauf zu bauen. Seither kam der Weiße immer herangeschwommen an unser Ufer, und jetzt ist er größer und mächtiger, als deine rothen Kinder. Vater, viele Jahre lang haben das Feuerwasser und die andern Uebel, die uns gebracht worden sind, unsere Väter zu Tausenden getödtet und zu Grunde gerichtet. Vater, es sind jetzt sechzehn Jahre, seit die Worte des großen Geistes uns gepredigt wurden durch die Methodisten, wir haben unsere Ohren geöffnet, und der große Geist öffnete unsere Herzen dem Evangelium; und jetzt haben wir entsagt un-

ferm L
haben
Herz,
tin un
sie ber
daß de
daß vi
ten sel
dem L
Herzen
terneh
und a
brücken
und u
der zu

F
V
schen b
den,
ihre S
nen d
So em
Klagen
barei,
übte.
feinen
den di
— sol
den K
rungen
mit L
Herzig
stände
der U
Krank
ondere
sich n
wurde
ein an
hätten
Einig
bis z

ferm Laster und suchen zu leben als gute Christen und gute Ackerbauer. Wir haben Kapellen, Schulen, Häuser und Felder. Alle diese Dinge erfreuen unser Herz, Vater, wir versichern dir, daß wir glücklich sind, zu leben unter dem guten und mächtigen Schutz der englischen Regierung, die uns bewiesen hat, daß sie der Freund des rothen Mannes ist. Vater, wir sind auch glücklich, zu sehen, daß der Ruf von dem englischen Edelmuthe sich verbreitet hat in den Westen, daß viele unserer rothen Brüder, die auf dem Gebiet der Vereinigten Staaten leben, den Wunsch geäußert haben, zu kommen, und sich niederzulassen in dem Lande unserer großen Mutter, der Königin. Vater, wir erheben unsere Herzen zu dem großen Geiste, zu dem Allerhöchsten, auf daß er segne deine Unternehmungen, und die weisen Männer und die rothen Männer dich preisen, und und auch unsere Kinder nach uns sich erheben, um dich zu segnen. Vater, wir drücken dir die Hand von ganzem Herzen, gleichwie unsere Krieger, unsere Frauen und unsere Kinder. Dies ist Alles, was wir zu sagen hatten. Die Häuptlinge der zur Rathesitzung versammelten Stämme. Den 24. Januar 1840.“

Ausichten. Urtheile. Begebnisse.

Mignon - Zeitung.

Votpourri aus Paris. Zwischen die allgemeinen und lauten Lobreden, die sich die Leute so gern über ihre Humanität zu halten pflegen, tönen doch mitunter gar manche Mistöne. So enthalten Pariser Blätter lebhaft Klagen über einen wahren Akt der Barbarei, den man an armen Kranken verübte. In einem Hospitale — es trägt seinen Namen von dem Könige Ludwig, den die Nachwelt den Heiligen nannte — sollte gebaut werden, und auch in den Krankenzimmern mußten Veränderungen getroffen werden. „Wer wird mit Leuten, die der öffentlichen Barmherzigkeit überantwortet sind, lange Umstände machen?“ dachte der Vorsteher der Anstalt. Die besonders gefährlichen Kranken wurden aus ihren Betten in andere Zimmer geschleppt; denen, die sich noch auf den Füßen halten konnten, wurde höflich gesagt, sie möchten sich ein anderes Unterkommen suchen, hier hätten Maurer u. Zimmerleute zu thun. Einige dieser Armen konnten sich kaum bis zum Thore des Spitals schleppen,

Anderer stürzten vor Ermattung in den nächsten Straßen nieder, Viele suchten in den Spitalern anderer Stadttheile eine Schütte Stroh mindestens und ein Stück Brod. — Beinahe ist ein Kapitel aus der verkehrten Welt eingetroffen: die Pferde fahren im Wagen spazieren, nur werden sie noch nicht, wie auf alten prophetischen Bildern zu sehen ist, von Menschen, sondern nur von ihren Kollegen gefahren. So haben neulich die erstaunten Wanderer auf den Landstraßen ein seltsames Gefährt, in dem zwei Wettrenner nach Caen geführt wurden. Der große Kutschkasten bestand aus zwei mit Matrazen wohl ausgefüllten Gelassen, in denen zwei Pferde ziemlich gut Platz hatten; ein Jockey mußte ihnen Gesellschaft leisten und ihnen die Langeweile des Weges vertreiben. Fünf Postpferde, arme Plebejer in der Societät der Pferde, zogen die Vornehmeren, denen die Bahn der Ehre eröffnet wird. — Auf dem Theater zu Limoges gab neulich der Schauspieler Frederic Lemaître den Ruy Blas in Victor Hugos Drama gleichen Namens. Ein Bauer, welcher über den Theater-

platz ging, trat in die Kassa u. wandte sich zu dem Billeteinnehmer. „Ich habe noch nie eine Komödie gesehen“, sagte er in seinem Vatois, „ich bin begierig zu sehen, was daran ist, und ich möchte schon zahlen, aber ich wünschte auf dem ersten Platz zu sein.“ — Der Regisseur, der zufällig auf dem Bureau war, und dem die Drollerie dieses Menschen gefiel, versprach ihm seinem Wunsche zu entsprechen. Er führte ihn unter die Koulissen, woselbst er ihn in einem Lehnstuhl plazierte. Ruhig hörte er die ersten vier Akte an; als aber im fünften Akt Frederick, den Degen in der Hand, auf den Schauspieler, der den Don Carlos spielte, rannte unser Bauer auf die Szene und packte Kuy Blas an der Gurgel. „Genug der Dummheiten!“ schrie er, „schlagt Euch meinetwegen mit der Faust, so viel Ihr wollt, aber mit dem bloßen Degen, der verwundet ja!“ — Herr Frederick hatte große Mühe, sich von dem improvisirten Gegner, der dem Drama Victor Hugos eine neue Entwicklung gab, loszumachen. — Seit einiger Zeit sind die Schneidergesellen in Paris mit ihren Meistern zerfallen, und der Bruch ist so auffallend geworden, daß die meisten Journale dieser Angelegenheit lange Artikel widmen. Die Meister verlangten unter anderm, daß jeder Schneidergesell ein Buch haben solle, in welchem eingezeichnet wird, wann der Inhaber desselben bei einem Meister in die Arbeit getreten ist und wann er dieselbe wieder verlassen hat. Dadurch glauben nun die Gesellen ihre Unabhängigkeit gekränkt und bezweifeln sich darauf, daß die Maurer und Zimmerleute gleichfalls keine solchen Bücher hätten. Der National tritt als Protoktor der Gesellen auf, die bekanntlich zumeist Radikale sind; die Debats dagegen nehmen die Meister in Schutz. — Hier herrscht Futisfeier-Bewegung, und wer irgend Gelegenheit hat, den

großen Trauerwagen von Angesicht zu Angesicht zu schauen, der drängt sich herzu u. staunt dies Werk an. In 50 Särgen, von Eichenholz u. mit Blei ausgeschlagen, dabei so groß, daß die Ueberreste von sechs Juli-Gefallenen darin Platz haben, werden die Schlachtopfer der „glorreichen Revolution“ in ihre andere Ruhe statt transportirt werden. Es wird ein großes Trauer-Schauspiel werden, und man wird sich davon erzählen können, bis die Asche Napoleons kommt. So reißt sich in nächster Zukunft Trauerzug an Trauerzug u. die Freude scheint ganz verdrängt zu sein, nur Hr. Thiers reißt sie in der Stille die Hände, und wenn er einmal seufzt, so ist sein Seufzer: *Misgier!*

Berlin. An der preussisch-russischen Grenze wird die Stille mit jedem Monat schauerlicher; nur die Smuggler schleichen als Gespenster herüber u. hinüber in Nacht und Graus, bestechen die Grenzwächter, um ein langes Blutgeld zu erhaschen und andererseits der russischen Industrie die Flügel ein wenig zu stutzen, auf daß sie nicht zu schnell die englische überhole. Die Reisenden aus dem Osten schildern die Zustände an unseren Grenzen mit den düstersten Farben.

Stuttgart. Um die Mitte des Juni befahl ein Greis seinem neunundsechzigjährigen Sohne, die Pferde vor den Pflug zu spannen, und mit seinen Kindern auf das Feld zu gehen, das ihren einzigen Besitz ausmacht. Als Alles bereit war und des Greises Harthe, kam dieser in seinen Sonntagskleidern auf den Acker, nahm den Pflug und zog damit drei tiefe Furchen in die Erde. Dann sagte er den Seinen: „Seht, meine Kinder, lasset uns Alle Gott danken, denn wisset, und sagt es Euern Kindern und Kindskindern, das ich noch nach meinem hundertsten Jahre das Feld bebaut habe, das uns Alle

nährt:
es, wo
Abend
eigener
phose:
einem,
Frucht
geword
nungen
hinaus
schieden
man si
erwebr
ken m
gepanz
verband
besonde
Marim
Kleinen
das auf
Korn v
den, so
Verlust
lungspr
nur in
hörig g
gefezt
ziemlich
große M
sen, sin
größere
ten bere
N
Mefber
rer vers
Rheinl
wiesen
dem, el
se, die
sages w
europäi
geht mi
zu Ende
von De
Straßen
in densel

nährt; gestern vor hundert Jahren war es, wo ich das Licht erblickte.“

S p e y e r. Am 15. Juli, gegen Abend, haben wir ein Schauspiel ganz eigener Art — die orginnellste Metamorphose — hier erlebt. Das Korn auf einem, bis jetzt noch nicht ermittelten Fruchtboden ist mit Einemmale mobil geworden, und plötzlich zu allen Deffnungen, sogar zu jenen der Dachziegeln hinaus, ins Blaue emigriert. In verschiedenen Theilen der Stadt konnte man sich dieser zudringlichen Gäste kaum erwehren, die zum Theil auf dem Rücken mit den Hülsen der Fruchtkörner gepanzert waren, denen sie ihr Dasein verdanken. Alle Straßen der Stadt, besonders aber jene in der Nähe des Maximiliansplatzes, waren mit diesen kleinen Auswanderern wie besät. Wäre, das auf diesem Fruchtboden aufgeschichtete Korn vor vierzehn Tagen verkauft worden, so war diesem nicht unbedeutenden Verluste vorgebeugt. — Der Entwicklungsprozeß dieser Thierchen, welche sich nur in alten Früchten, welche nicht gehörig gewendet und dem Lufzuge ausgesetzt werden, ausbilden sollen, geht ziemlich rasch vor sich. Sie haben eine große Aehnlichkeit mit den Waldameisen, sind sehr lebhafter Natur, u. der größere Theil berer, die wir sahen, hatten bereits die Flügel verloren.

N a u m b u r g a. d. S a a l e. Ein Meßbericht aus unserer Stadt, die ihrer verschiedenen Weinsorten wegen einem Rheinländer recht gut als Exil angewiesen werden könnte, fängt in folgendem, elegischem Tone an: „Unsere Messer, die sich sonst ihres bedeutenden Umsatzes wegen eines glanzvollen, ja fast europäischen Rufes zu erfreuen hatte, geht mit dem heutigen Tage (8. Juli) zu Ende. Kaum ist sie ein Schatten von Dem, was sie früher wahr. Die Straßen sind menschenleer und still, die in denselben aufgestellten Buden glei-

chen den Monumenten der Gräber und ihr düsterer Anblick erinnert lebhaft an die Vergänglichkeit alles Irdischen und s. w.“ — Wenn ein Kaufmann oder Fabrikant diesen Bericht liest, so müssen ihm die Thränen aus den Augen stürzen.

B a d e n = B a d e n. In der Nähe unserer Stadt hat sich dieser Tage ein junger Maler aus Mans in Frankreich entleibt, indem er sich mit zwei Vistolen ins Herz u. Mund schoß. Er schien schon bei seiner Ankunft über finstere Projekte zugleich zu brüten, und vermied jeden Umgang. Man fand bei ihm drei gute acceptirte Wechsel von 2300 Franks, zwei goldene Uhren, einige Baarschaft, und für 50,000 Frks industrielle Artikel. Auf einem mit Bleistift geschriebenen Zettel hieß es ganz kurz, der Wirth möge sich aus dem Nachlaß bezahlt machen.

E t w a s v o n A l l e m. Man weiß nun mit Bestimmtheit, daß Paganini 1 Million 700,000 Fr. hinterlassen habe. Ein Pariser Blatt sagt: „die Kunst und der Geiz gingen in eingehängtem Arm, um solch Vermögen zusammenzubringen.“ — In München hat Gogolows Schauspiel: „Herz und Welt“ vielen Beifall erhalten. Man lobt indessen mehr die Sprache als die Handlung. — Zu Ems befanden sich in der ersten Hälfte d. M. Meyerbeer, Thalberg, Henry Herz, Miß Clara Novello und der Violinist Haumann. Liszt und Ole Bull wurden auch erwartet. — Dem. Rachel macht jetzt in Lyon ungeheures Aufsehen. Man erinnert sich, daß diese jetzt so berühmte Tragikerin noch vor 12 Jahren als eine im türkischen Kostume aufgeputzte Bänkelsängerin in den Lyoner Gasthäusern herumzog. — Der Prozeß der als Diebin und Mörderin angeklagten 24-jährigen Wittwe Laffarge fällt jetzt die Spalten der

Pariser Blätter, u. beschäftigt alle Gemüther. Man hält die Angeklagte für sehr interessant. In der That, so sehr man die Oeffentlichkeit der Prozeßverhandlungen auch vertheidigen mag, so liegt doch öfter eine Aufmunterung zum Verbrechen darin, um so mehr, wenn, wie es hier der Fall ist, der persönlichen Eitelkeit eines Weibes so sehr geschmeichelt wird. — Ein Berliner Korrespondent schreibt in ein Leipziger Blatt: „Unser Staub ist ein vortrefflicher, gesunder Staub, bei dem man ein hohes Alter erreichen und ein trefflicher Patriot sein kann.“ Es gibt auch andere Orte wo der Staub so gut anschlägt, daß man ihn selbst auf Promenaden verschluckt. — Nach den neuesten Berechnungen beläuft sich die Bevölkerung von ganz Rußland auf 62 Millionen. — Zu Baden-Baden befindet sich heuer eine auffallende Menge fremder Maler und französischer Vuzmacherinnen. — Ghys und Liszt gaben daselbst Konzerte. — Daselbst entleibte sich ein junger Franzose, der den letzten Rest seines Vermögens im Hazardspiel verlor. — Auf den 21. Juli ward Liszt's Konzert in Mainz angekündigt. Die dortige öffentliche Anzeige sagt: „Der außerordentliche Beifall, welchen Hr. Liszt diesen Winter in Wien, Pesth, Prag, Dresden, Leipzig u. c. erntete, wo er jedesmal mehrere Konzerte geben mußte, z. B. 10 in Wien, 12 (?) in Pesth, 6 in Prag u. s. w. darf den hiesigen Musikfreunden Bürgen sein, daß sie hohen Genuß zu erwarten haben u. c.“ Der Eintrittspreis ist 1 fl. 45 kr. (1 fl. 30 kr. C. M.). — „Hahnemann“ — erzählt alles Ernstes Caspari, einer seiner Anhänger, in einem Büchlein über die Homöopathie — „sah Fälle, wo ein Mensch durch einen Sturz auf den Kopf das Gedächtniß verlor u. es durch einen zweiten, mehrere Jahre

nachher erfolgten Sturz, dito auf den Kopf, wieder erhielt.“ — Wer das für baare Münze nimmt — erlauben wir uns hinzuzufügen — muß sicher gleichfall auf den Kopf gefallen sein. — Die besuchtesten Lesekabinette in Berlin haben den Beinamen: Manichäer-Ruhe erhalten, weil eine Masse Notizen- und Journal-Korrespondenzen-Schreiber, die sich Literaten nennen, in diesen Lesekabinetten beinahe den ganzen Tag hindurch einquartiert sind, um vor den Verfollungen der Manichäer Ruhe zu finden.

Lokal-Beitung.

Theatralisches. In der Pesther Arena erschienen zwei Tage hintereinander zwei neue Possen. Die erste betitelt sich: „Kupferschmied, Koch und Kappelmacher“ und ist von Kopp; die zweite: „Die Räuber auf der Abendunterhaltung“ u. ist von Delle-Kondoruffi. Wir haben nur zu berichten, daß die erste ein erbärmlicher Unsinn und die zweite hatte aber ein sehr volles Haus (es war ein schöner Sonntag), was das Publikum bei etwas froherer Stimmung erhielt. Viele Personen mußten auf der Bühne Platz nehmen, wovon manche so weit in die Szene vortraten, daß man sie fast mit den Darstellenden verwechselte, wodurch auch das Bißchen Illusion zu Grunde ging. — Das am Schlusse gegebene Feuerwerk entschädigte für Vieles.

— Im ungar. Theater gab man am 25. und 26. d. zwei Pantomimen, wozin außer dem trefflichen Tänzer-Geschwister Beauval, auch Hr. Stöckel, der rühmlich bekannte Mitterer und Tänzer, mitwirkte.

— Die italienische Operngesellschaft, unter der Direktion des Hrn. Mercely, trifft nun bald in Pesth ein, und es stehen uns daher ganz seltene musikalische Genüsse bevor.

— Nach den Italienern wird die berühmte Schauspielerin Dem. Charlotte Sagn hier erwartet.

Beilage: „Der Schmetterling.“ Nr. 17.

Halbjähr
5 fl. u. p.
des Waff

62.

Ein Fest
denen
Prosper
Tragödi
ten eine
heit und
eine So
ster. 3
D

Bereits
Lieberdie
kam auf